



WIR WÜNSCHEN ALLEN UNSEREN JÜDISCHEN
MITGLIEDERN UND FREUNDEN
EIN SCHÖNES CHANUKKAFEST
UND GRÜSSEN SIE MIT
»CHAG, CHANUKKA SAMEACH«.

DEN CHRISTLICHEN LESERINNEN UND LESERN
WÜNSCHEN WIR EINE GESEGNETE ADVENTSZEIT
UND EIN FROHES WEIHNACHTSFEST.

FÜR DAS JAHR 2021 ERBITTEN WIR FÜR ALLE
UNTER G"TTES GNÄDIGEM GELEIT
EINEN GUTEN UND BEHÜTETEN WEG
DURCH JEDEN NEUEN TAG.

BLEIBEN SIE GESUND.

VORSTAND UND GESCHÄFTSFÜHRUNG



Editorial

Liebe Mitglieder unserer Gesellschaft,

wir stehen mitten in der Adventszeit. An den vier Sonntagen vor Weihnachten zünden Christen in ihren Privathäusern und Gotteshäusern, Büros, Werkstätten und Läden Lichter an. Von Sonntag zu Sonntag brennt eine Kerze mehr. Während draußen die Tage immer kürzer und dunkler werden, werden drinnen die Räume heller. Die Geburt Jesu, den Christen als Erlöser verehren, naht.

Am 10. Dezember, nach Einbruch der Dunkelheit, wird die erste Kerze des Chanukka-Leuchters angezündet, jeden Tag eine Kerze mehr bis am 18. Dezember alle acht Kerzen brennen.

In seinem historischen Kern erinnert dieses Fest an den Freiheitskampf der Makkabäer und an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem im 2. Jh. vor Christus. (1) Um die Menora, den siebenarmigen Leuchter im Tempel, wieder anzuzünden, brauchten die Makkabäer rituell reines Öl. Der Legende zufolge fanden sie nur ein kleines Gefäß mit einer Tagesration Öl, das dann aber wundersamerweise für volle acht Tage reichte, bis neues Öl bereitstand. Deshalb hat der Chanukka-Leuchter acht Arme, mit einem zusätzlichen neunten Arm, dem „Diener“, der den anderen Feuer gibt.

Die beiden biblischen Bücher, die vom Aufstand und Sieg der Makkabäer handeln, wurden jedoch nicht in den Kanon der hebräischen Bibel aufgenommen, sondern erstaunlicherweise gerade von den christlichen Kirchen bewahrt. Die katholische Bibelausgabe kennt sie als deuterokanonische Schriften und die evangelischen Kirchen als apokryphe Bücher. Die frühen Christen, die selbst als Märtyrer unter Verfolgern litten, fanden in ihnen Identifikationsfiguren für religiöse Standhaftigkeit in der Verfolgung und sahen in ihrem Schicksal eine Vorausdeutung des Martyriums Jesu.

In den Advents-, Weihnachts- und Chanukkariten gibt es also erstaunliche Parallelen. Aus dem Wien des 19. Jh. wird berichtet, dass dort eine Art „Weihnukka“ gefeiert wurde. Es war ein ausgelassenes Fest mit Nadelbaum, Punsch und Geschenken. „Wie es sich christelt, so jüdeln es sich“ lautet eine jüdische Redensart über diese Verquickung jüdischen und christlichen Brauchtums. In den letzten Jahren nahmen auch viele Christinnen und Christen an der fröhlichen feierlichen Entzündung der ersten Chanukkakerze am Leuchter vor der Synagoge in Mannheim teil. Das wird dieses Jahr nicht möglich sein.

Überhaupt ist dieses Jahr vieles anders. Auch wen die ausgelassenen Glühweingaudis befremden mögen, der wird vielleicht doch den Glanz in den Straßen, den Trubel der Menschen, die feierlichen, lauten Gottesdienste oder die Gastfreundschaft der jüdischen Gemeinde in der Synagoge vermissen.

Wie können Christen und Juden in unserer Region in diesem Jahr ihre Bräuche leben?

Mit mehr Stille, mehr frohem Ernst, durch intensive Begegnungen mit wenigen Menschen, mit viel mehr Zeit, zum Lesen, zum Musik hören, zum Spaziergehen, zum Spielen, sich um die Nachbarn zu sorgen, zum Beten.

In vielen Ländern Europas werden die traditionellen Feiern beeinträchtigt durch Gewalt, Anfeindungen und Hasstiraden. Christen trauen sich nicht mehr in ihre Kirchen, Juden tragen ihre Kippa lieber nicht öffentlich, Polizisten und Soldaten müssen die freie Religionsausübung absichern.



So feiern wir in den Festen wie Chanukka oder Weihnachten auch unsere Sehnsucht nach äußerem und innerem Frieden, nach „Siegen“ über Verfolger aus religiösen Gründen und dem Sieg der religiösen Toleranz über die Dummheit und Ignoranz von Mitmenschen.

Im Namen des gesamten Vorstands wünsche ich Christen und Juden im Raum Rhein-Neckar Feste des Lichtes und der Freude.

(1) Mehr können Sie erfahren im sehr empfehlenswerten Buch „Basiswissen Judentum“, 2018, S. 255ff. Dieses Werk jüdischer Autoren ist zu günstigen Konditionen über den bpb-Onlineshop zu beziehen.

Ihr

Bernhard Boudgoust

Katholischer Vorsitzender

Aus dem Leben unserer Gesellschaft

Auch im Leben der GcjZ ist zurzeit vieles anders. Vorstands- und Kuratoriumssitzungen fanden und finden online statt. Vorträge, Filmvorführungen und Gedenkveranstaltungen wurden abgesagt. Das Jahresgedächtnis der Deportationen nach Gurs war auf eine symbolische Handlung von wenigen Teilnehmern reduziert: Die Mitgliederversammlung musste entfallen. Das neue Jahr lässt sich noch nicht planen, auch wenn die Entwicklung eines Impfstoffs uns Hoffnung gibt.

So muss der traditionelle Neujahrskaffee entfallen, ob und in welcher Form die regionale Eröffnung der WdB stattfinden kann, wissen wir noch nicht. Unter den gegebenen Bedingungen konnte für Ludwigs-hafen 2021 keine neue Abrahamschule gefunden werden. In Mannheim wird das Geschwister-Scholl-Gymnasium, auch dank des großartigen Engagements der Religionslehrerin Barbara Wöppel, ein weiteres Jahr den Abrahampokal behalten und ihm durch schulische Aktivitäten gerecht werden.

Unsere Vorstandsmitglieder müssen wohl in nächster Zeit ihren Einsatz aus gesundheitlichen Gründen reduzieren, im Frühjahr 2021 sollte eine Mitgliederversammlung mit Neuwahlen stattfinden können. Es wird also ein spannendes Jahr für die GcjZ, dem wir mit gewissem Bangen entgegen gehen. Aber auch mit Vorfreude, denn Begegnung bleibt möglich, per mail, per Video oder Telefon oder auch nur ganz gewöhnlichem Kartengruß.

Buber-Rosenzweig-Medaille 2020

Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille 2020 an
Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel erneut verschoben

Die für den 8. November 2020 geplante Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel wurde aufgrund des Infektionsgeschehens erneut auf voraussichtlich Frühjahr/Sommer 2021 verschoben. Eigentlich hätte die Auszeichnung bereits Anfang März 2020 im Rahmen der zentralen Eröffnungsfeier der »Woche der Brüderlichkeit« in Dresden vergeben werden sollen. Als Laudator



war der Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Josef Schuster, vorgesehen. Aufgrund der Corona-Pandemie musste allerdings auch schon dieser Termin verschoben werden. Weitere Informationen sollen demnächst in einer Pressemitteilung des DKR folgen.

Woche der Brüderlichkeit 2021

DKR hält an Termin der Ausrichtung am 6./7. März in Stuttgart fest

Der Deutsche Koordinierungsrat DKR hält nach wie vor am 6./7. März 2021 als Termin für das Eröffnungswochenende der Woche der Brüderlichkeit in Stuttgart fest und plant dieses und weitere Veranstaltungen in hybrider Form, d. h. mit reduzierter Präsenz und als Livestream. Da sich die Pandemielage im Frühjahr nicht voraussehen lässt, bleibt eine mögliche Teilnahme vor Ort zurzeit unwägbar. Entnehmen Sie aktuelle Informationen bitte der Homepage des DKR.

Wie bereits im Rundbrief 4/20 berichtet, geht die Buber-Rosenzweig-Medaille 2021 an den Regisseur der Oberammergauer Passionsspiele Christian Stückl. Er steht ein gegen Antisemitismus und Rassismus und für eine offene und plurale Gesellschaft. Dies ist in diesen besonderen Zeiten eine zentrale Botschaft, die immer wieder weitergegeben werden muss. Seine Arbeit als Theatermacher reflektiert überdies das Jahresthema des DKR für 2021, das auch Leitthema der Woche der Brüderlichkeit ist, in besonderer Weise:

... zu Eurem Gedächtnis: Visual History

Das Thema reflektiert die Bedeutung visueller Medien für die Erinnerungs- und Gedenkkultur insbesondere vor dem Hintergrund von immer weniger Zeitzeugen.

Übergabe des Abrahampokals im Geschwister-Scholl-Gymnasium Mannheim

Ein Jahr lang war die Alexander-von-Humboldt-Schule in Viernheim Träger des Abrahampokals, und die Schüler haben die Zeit für vielfältige Aktionen genutzt. In ihrem Abraham-Jahr fuhren alle zehnten Klassen des Realschulzweigs der Alexander-von-Humboldt-Schule zur Gedenkstätte des Konzentrationslagers Buchenwald in Thüringen. Bei einer Exkursion auf das ehemalige Schlachtfeld von Verdun besuchten Schüler die Gedenkstätten für die Christen, Muslime und Juden, die hier im Ersten Weltkrieg fielen.

Mehrere Schülerinnen führten durch die Ausstellung über das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück in der Apostelkirche. Während der dazugehörigen Eröffnungsfeier spielte die Klezmer-Band der Humboldtschule. Die Arbeitsgemeinschaft „Stolpersteine“ engagierte sich bei der entsprechenden Verlegungsaktion. Als Teil der Gedenkfeier zur Reichspogromnacht in der Kulturscheune präsentierten Schülerinnen im November 2019 außerdem Texte zu jüdischen Schicksalen in Viernheim. Bei einer anderen Veranstaltung war der jüdische Religionsforscher Yuval Lapide zu Gast an der Humboldtschule und berichtete von dem Leben seiner Vorfahren in Wien und Franken vor der Shoa. Ein Geschichtsgrundkurs beteiligte sich außerdem an einer hessenweiten Aktion der Arolsen-Archive. Dabei halfen die Schüler, die Namen von deportierten und verschwundenen Menschen in ein Online-Archiv einzutragen.

Nun hat Lehrer und Projektleiter Timm Clausen von der Kooperativen Gesamtschule in Viernheim den Wanderpokal bei einer kleinen Feier an die Schulsprecherinnen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in



Foto: Bernhard Boudgoust

Mannheim-Vogelstang weitergereicht. Bernhard Boudgoust vom Vorstand der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar übergab Clausen eine Urkunde, die im Foyer der Schule aufgehängt werden soll. Die Übergabe war ursprünglich schon im Frühjahr geplant, konnte aber wegen der Schulschließungen und Einschränkungen nach den Ferien erst am 13. Oktober 2020 stattfinden. Direktorin Silke Herr begrüßte und dankte v. a. auch der katholischen Religionslehrerin Barbara Wöppel, dass sie die Idee in ihre Schule hineingetra-

gen hat. Den Schülern sei bewusst, dass der Abrahampokal nicht für bereits erbrachte Leistungen verliehen wird, sondern von ihnen im kommenden Jahr mit Leben zu füllen ist. „Als Einladung und Aufforderung, sich für Toleranz und Verständigung zwischen Religionen und Nationen einzusetzen.“ Das gäben ihnen Hans und Sophie Scholl als Namensgeber der Schule mit auf den Weg. Das GSG besuchen Schüler aus 24 Nationen, unterschiedlichen Religionen und mit 26 verschiedenen Verkehrssprachen. „Das ist gelebte Multikulturalität“, fand die Direktorin. „Gelungene Integration ist, sie nicht nur in der Schule zu leben, sondern nach außen zu tragen.“ Mit den Worten von Bundespräsident Frank Walter Steinmeier forderte Herr dazu auf: „Wir alle müssen Haltung zeigen – nicht nur im Abraham-Jahr.“ Stadtrat Markus Sprengel (Grüne) betonte die Bedeutung des Pokals als Motivation zum Einsatz von Schulen und Schülern für mehr Toleranz und ein gutes Miteinander der Religionen in der Mannheimer Stadtgesellschaft und im Rhein-Neckar-Raum: Das sei besonders wichtig angesichts eines ansteigenden Antisemitismus, rechtspopulistischer und rassistischer Strömungen in Deutschland, Europa und der Welt.

Mit den Worten von Hans und Sophie Scholl versprachen die Schülerinnen Malak Abumayha und Vivien Filipczyk: „Wir wollen den Mund aufmachen und uns einsetzen für Gerechtigkeit, Toleranz und ein friedliches Miteinander“. Musikalisch bereicherten Schülerinnen die Feier u. a. mit der Titelmelodie aus dem Film „Schindlers Liste“.

Aktivitäten der Ludwigshafener Abrahamschule Berufsbildende Schule Naturwissenschaften

Auch wenn die regionale Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit wie so viele andere Veranstaltungen im März kurzfristig abgesagt werden musste und, wie oben geschildert, die Übergabe der Abrahampokale später und in einem bescheideneren Rahmen erfolgte, sind die neuen Abrahamschulen aus Mannheim und Ludwigshafen offiziell seit dem 15. März 2020 für ein Jahr „Abrahamschule“.

So hat die Schulgemeinschaft der Berufsbildenden Schule Naturwissenschaften (BBSN) in Ludwigshafen allen Widrigkeiten zum Trotz erstaunliche Aktivitäten entwickelt. Die Aufforderung, sich für Toleranz und Verständigung zwischen Religionen und Nationen einzusetzen, hat für die Schule angesichts der Corona-Krise nicht an Aktualität verloren. Sie äußert sich: „Im Gegenteil, durch die Pandemie wird uns deutlich, dass wir nicht nur Deutsche, Franzosen, ... oder Europäer, Afrikaner, ... sind. Es wird klar, dass wir auch Weltbürger sind und uns um ein gemeinsames Agieren und Miteinander bemühen müssen.“



Vor dem Hintergrund des Jahresthemas sollten die Schülerinnen und Schüler fünf Sätze darüber schreiben, an welcher Stelle sie (als Schulgemeinschaft, als Gesellschaft, als Religionsgemeinschaft, als Bürger und als Einzelne) ihren Mund für Andere auf tun können und sollten. Hier einige beispielhafte Antworten der Schülerinnen und Schüler:

- *Niemand sollte wegen seiner Sexualität, Rasse oder Religion benachteiligt oder misshandelt werden. Wir leben in einer so fortschrittlichen Welt, in der es nicht sein kann, dass man immer noch Schwarze und Juden beleidigt oder Homosexualität als Krankheit ansieht. Die Menschen müssen sich endlich öffnen und bereit sein für etwas Neues. ... nur, wenn der Mund aufgemacht wird und auch aufgemacht werden darf ... entsteht Zusammenhalt, da Schwächere bzw. Minderheiten so eine Stimme bekommen.*
- *Den Mund aufmachen für Menschen, die rassistisch beleidigt werden*
- *Den Mund aufmachen für Menschen, die in ärmlichen Verhältnissen leben*
- *Den Mund aufmachen für Menschen, die generell diskriminiert werden*
- *Für uns gegenseitig den Mund aufmachen, falls jemand Hilfe in der Schule braucht*
- *Den Mund aufmachen um klarzustellen, dass wir eine Gemeinschaft sind*

Die Sätze sowie weitere Schülerarbeiten zum Thema: „Weniger ist mehr, oder ... Fasten und Verzicht im Judentum, Christentum, Islam und in anderen Bereichen der Welt“ wurden auf Tafeln im Schulfoyer ausgestellt. Sogar während der Schulschließungsphase haben sich Schülerinnen und Schüler in einem „fik-



Denk-Steine vor dem Schuleingang. Foto: BBSN

tiven Brief an die Bundesregierung“ zu den Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus geäußert, ihre Sorgen und Bedenken, aber auch Unmut über ihrer Ansicht nach zu weitgehende Einschränkungen zur Sprache gebracht. Der Brief ging an die rheinland-pfälzische Bildungsministerin, Dr. Stefanie Hubig, mit dem Hinweis, dass die Abrahamschule gemäß dem diesjährigen Motto sich in besonderer Verantwortung sieht, füreinander Sorge zu tragen und den Mund aufzumachen, wo sie Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft wahrnimmt. Ministerin Hubig antwortete in einer ausführlichen Stellungnahme.

Neben der Teilnahme an den Gedenktagen, sofern sie durchgeführt werden konnten, war ein Höhepunkt des Abrahamjahres die Verlegung von vier sogenannten Denk-Steinen mit den in einer Schülerumfrage ermittelten Worten: Frieden – Freiheit – Respekt – Toleranz. Diese Worte wurden in ca. 30 x 40 [cm] große Granitplatten eingraviert und vor dem Haupteingang der Schule verlegt. Leider musste auch die für den 2. November 2020 geplante Veranstaltung zur Enthüllung der Steine kurzfristig abgesagt werden.



Urkunden-Übergabe an die BBSW. Foto: M. Hoffmann

Bei einem Treffen der Abrahamschulen mit dem Vorstand der Gesellschaft im Haus der katholischen Kirche in Mannheim am 16. September 2020 wurde der Einsatz der Ludwigshafener Abrahamschule des Vorjahres, der Berufsbildenden Schule Wirtschaft, durch Vorstand Manfred Froese ausführlich gewürdigt und der Schulgemeinschaft eine Urkunde mit dem Dank der Gesellschaft überreicht.



Gedenkgottesdienst zu den Novemberpogromen in Mannheim

Unter Einschränkungen konnten wir am 9. November der Novemberpogrome des Jahres 1938 gedenken. Bei einem Gottesdienst in der Konkordienkirche unter der Leitung unseres katholischen Vorstandsmitglieds Bernhard Boudgoust konnten zwar nur 60 Personen teilnehmen, jedoch war die Bürgergesellschaft mit OB Dr. Peter Kurz und einigen Stadträten gut vertreten, auch die Religionen waren mit Dekan Ralph Hartmann, Rita Althausen und Dr. Georgios Basioudis prominent präsent. Der katholische Dekan Karl Jung sprach ein Predigtwort zu 3. Mose Kap 19. Dr. Joachim Vette, Vorstandsmitglied der ACK und das Mitglied unseres Kuratoriums Eginhard Teichmann übernahmen die würdige musikalische Gestaltung. Besonders gefreut haben wir uns über die Beiträge von drei Schülern und Schülerinnen des GSG und deren Lehrerinnen. Bewunderswert, dass sie sich trotz aller Widrigkeiten so engagiert einbringen konnten.

Wer den Gottesdienst verpasst hat, kann ihn noch nacherleben über die Homepage des katholischen Dekanats Mannheim (www.kathma.de) oder direkt über den Link:

<https://www.kathma.de/detail/nachricht-seite/id/133373-oekumenischer-gedenkgottesdienst/?default=true>

Gedenken an die Reichspogromnacht

Predigt des Stadtdekans der katholischen Kirche in Mannheim Karl Jung vom 9. November 2020

Die Corona-Pandemie hält uns in Atem und löst da und dort Schockstarre aus. Die terroristischen Anschläge in Nizza, Lyon und Wien wühlen ganz Europa auf. Wir haben also genug aktuelle Probleme – braucht es da noch ein Gedenken an die Novemberpogrome vor 82 Jahren?

Ich meine, es braucht dieses Gedenken mehr denn je!

Dieses einschneidende Datum deutscher Geschichte darf nicht in Vergessenheit geraten, sondern will uns vor Augen halten, zu welcher Grausamkeit und Brutalität Menschen fähig sind und wie jüdische Menschen und Mitbürger ausgeliefert und abserviert wurden, ohne auf schützende Hilfe anderer bauen zu dürfen. Aus dieser „Kraft der Erinnerung“ sollen Wege der Versöhnung gefunden werden, ganz besonders zwischen Deutschen und Juden und zwischen Christen und Juden! Dieser jährliche Gedenkgottesdienst ist solch ein Meilenstein auf dem Weg der Versöhnung.

Das Gewissen erzittert, wenn wir an den 9. November 1938 denken. Unter der nationalsozialistischen Diktatur starben in Deutschland im Zusammenhang mit der sogenannten Reichspogromnacht über 1 300 Menschen, es wurden über 1 400 Synagogen und Betstuben angezündet und zerstört, genauso wie über 7 500 jüdische Geschäfte und Wohnungen. Es wurden über 30 000 jüdische Menschen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.

Und in den Synagogen brannten die Heiligen Schriften nieder – und die jüdischen Versammlungs- und Gebetsräume – Orte der Gegenwart Gottes! – wurden vernichtet. Wer das Heiligste einer Religion verbrennt, der schreckt auch vor dem Heiligsten nicht zurück, das Gott in die Welt gesetzt hat: den Menschen! Und die Feuer der Reichspogromnacht waren Vorboten der Feuer in den Konzentrationslagern ...

Es ist einfach schockierend, dass so viele einfach zuschauten und diese schrecklichen Feuer gewähren ließen. Da war kein Einsatz für Menschen, für Ausgegrenzte, für Mitbürger, für Verfolgte – kaum Aufschrei und Protest!



Nächstenliebe war gestrichen! Im dritten Buch Mose (nach christlicher Lesart das Buch Levitikus) haben wir das Gebot der Nächstenliebe und der Liebe zu den Fremden gehört – für Jesus von Nazareth war genau diese Schriftstelle die Mitte der göttlichen Weisung. Und jedes Gedenken an die Reichspogromnacht soll uns die Nächstenliebe wieder ins Herz schreiben:

*Du sollst deinen Mitbürger nicht verleumden und dich nicht hinstellen
und das Blut deines Nächsten fordern. Ich bin der Herr!*

*Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder oder Schwester tragen.
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Lev 19,15.16.18)*

*Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.
Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten
und du sollst ihn lieben wie dich selbst. (Lev 19,33–34).*

Das sind tiefe Worte der Menschenliebe als göttliches Gebot!

Es macht mich auch fassungslos, dass gerade so viele Christen diese Verfolgung und Vernichtung von Juden aktiv oder passiv unterstützt haben. Dafür können wir uns immer nur entschuldigen und um einen Weg in die versöhnte Zukunft bitten und ihn auch gehen. Die Reichspogromnacht mit dem schrecklichen Vernichtungswillen gegenüber Juden und dem, was Juden heilig ist, muss jedes Jahr neu begangen werden, um die innere Haltung und das Gewissen aller global denkenden Menschen und aller Menschen guten Willens wach zu halten: Null Toleranz für Hass und Vernichtung, für Verbrennen des Heiligsten.

Denn Intoleranz und Hass gibt es auch heute – es ist so notwendig, dass wir aus der Geschichte lernen und die „Kraft der Erinnerung“ uns dialogische Wege in die Zukunft ebnet.

Solche barbarischen Ereignisse wie die Reichspogromnacht lassen aber auch die Frage auftauchen: Wo war Gott? Warum hat er nicht eingegriffen?

Die ganze Theodizeefrage wird durch solche brutalen unmenschlichen Taten noch verschärft. Und bei manchen kommt großer Zweifel an Gott auf.

Nicht so bei der jüdischen Intellektuellen Etty Hillesum, die während der deutschen Besatzung der Niederlande in Tagebuchnotizen und Briefen schildert, wie sie inmitten der Schoa zu Gott fand. Sie starb 1943 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Etty Hillesum hat im Konzentrationslager eine Gotteserfahrung gemacht, die mich umgehauen hat. Sie ist zu der Erkenntnis gelangt, dass Gott uns nicht helfen kann.

Sondern: Dass wir Gott helfen müssen!

Man muss sich das angesichts des Leidens von so vielen Juden und Jüdinnen vorstellen und angesichts der aussichtslosen Lage von Etty Hillesum selbst: Wir müssen Gott helfen! Wir sollen ein Stück von Gott in uns selbst retten und dafür sorgen, dass er in den Herzen der Gefolterten und Gequälten aufersteht.

Für mich ist das ein umstürzender Gedanke! Nicht Gott hilft uns – wie es unser landläufiger theologischer Topos ist – sondern wir sollen Gott helfen!

Ich bete dafür, dass die Jüdin Etty Hillesum uns heute bestärkt in dem Gedanken, dass Gott ein Gott aller Menschen ist, und dass wir alle – Juden und Christen, Moslems, Aleviten, Glaubende und Suchende – ihm helfen, diesen Weg der Versöhnung, Barmherzigkeit und Liebe mit allen zu gehen.

Amen.

[Dekan Karl Jung, A 4, 2, 68159 Mannheim]



Konkordienmedaille für Manfred Froese

Die Konkordienmedaille ist die höchste Auszeichnung für ehrenamtliches Engagement im evangelischen Dekanat Mannheim. In diesem Jahr überreichte sie der Vorsitzende der Stadtsynode, Prof. Dr. Ralf Daum, dem langjährigen Vorstandsmitglied und geschäftsführenden Vorstand unserer Gesellschaft, Herrn Manfred Froese. In vielfältiger Weise war er – schon zeitgleich mit seiner verantwortungsvollen beruflichen Tätigkeit in der Diakonie – ehrenamtlich engagiert.

Die Auszeichnung erhielt er u. a. auch für sein Engagement im interreligiösen Dialog. So ist er seit 20 Jahren (!) Mitglied im Vorstand unserer Gesellschaft und hat federführend den Abrahampokal für Schulen in Ludwigshafen und Mannheim (und jüngstens auch in Viernheim) auf den Weg gebracht. Außerdem ist er seit 2015 im Forum der Religionen aktiv. „Mein Engagement besteht weitgehend darin, Impulse zu geben, die das Miteinander fördern“, sagte er bescheiden dem Mannheimer Morgen. Das gelingt ihm nach wie vor. Seine Erfahrung ist: „Wir müssen voneinander wissen, denn nur so kann es gelingen, dass wir Verständnis füreinander haben.“

Was für ein Glück, dass ihm diese Medaille noch am Reformationstag, kurz vor dem „lockdown light“, in einem feierlichen Gottesdienst überreicht werden konnte. Wir gratulieren!

DKR-Lehrauftrag gegen Antisemitismus

Der DKR-Lehrauftrag gegen Antisemitismus ist im Wintersemester 2020/21 an der Hochschule der Medien in Stuttgart angesiedelt. Dr. Michael Blume wird dort gemeinsam mit Jan Wysocki, das Thema „Antisemitismus 2.0“ behandeln.

Antisemitismus ist nicht nur ein Problem der Vergangenheit, sondern stellt auch heute noch eine Gefahr für unsere Demokratie dar. In diesem Seminar möchten wir uns damit beschäftigen, woher Antisemitismus kommt und welche Auswirkungen er sowohl auf Jüdinnen und Juden als auch auf unsere gesamte Gesellschaft hat. Es wird deutlich werden, welche besondere Rolle das Internet und die sozialen Medien bei der Verbreitung von judenfeindlicher Hetze haben und wie dort Verschwörungserzählungen in Umlauf gebracht werden.

Nach einer Einführung in den aktuellen Forschungsstand werden unterschiedliche Themen in Projektgruppen bearbeitet. Auf der einen Seite können selbstständig antisemitische Bilder und Botschaften in Medien analysiert werden – alternativ dazu gibt es die Möglichkeit, lokale Projekte im Kampf gegen Antisemitismus zu begleiten und Beiträge darüber zu produzieren.

Dr. Michael Blume ist Religionswissenschaftler und seit 2018 der Beauftragte der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus. Er publiziert und bloggt regelmäßig zu Religion und Politik. Seit 2020 betreibt er den Podcast „Verschwörungsfragen“, in welchem er über Antisemitismus und Verschwörungsmymen aufklärt.

Jan Wysocki ist seit 2018 Fachreferent beim Beauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus. Er promovierte an der Universität Heidelberg im Fach Religionswissenschaft zum Überschneidungsbereich von Religion und digitalen Medien.



Buber-Rosenzweig-Lehrauftrag für jüdisch-christlichen Dialog

Den Buber-Rosenzweig-Lehrauftrag hat im Wintersemester 2020/21 die Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Mirjam Daume-Wolff an der Universität Gießen inne mit dem Thema: „Grenzerfahrungen – Die Entstehung von Judentum und Christentum und der jüdisch-christliche Dialog heute“.

Bestandteil des Seminars wird u. a. die Frage sein, was interreligiöser Dialog ist und wie dieser gelingen kann. Dabei werden die Entstehungsprozesse von Judentum und Christentum beleuchtet sowie die Geschichte des christlich-jüdischen Dialogs in den Blick genommen. Es werden weiterhin aktuelle Initiativen des Dialogs gezeigt und verschiedene VertreterInnen des gegenwärtig gelebten Dialogs zum Gespräch eingeladen. Im Januar wird es im Rahmen des Lehrauftrages eine digital ausgeführte Festveranstaltung geben, die im Seminar vorbereitet und mitgestaltet werden kann. GasthörerInnen sind herzlich willkommen, sofern es freie Plätze gibt. Es wird darum gebeten sich bei der Dozentin via Mail anzumelden (Mirjam.Daume-Wolff@evtheologie.uni-giessen.de). **Bitte beachten: Das Seminar findet online statt und endet am 31.1.20. Veranstaltungen, die in den Februar fallen, werden in Form einer Blockveranstaltung vorgezogen. Die genauen Termine werden in der ersten Sitzung bekannt gegeben.**

Hintergrund: Der Buber-Rosenzweig-Lehrauftrag dient dazu, das christlich-jüdische Gespräch an den Universitäten anzuregen und zu fördern, indem er das reguläre Lehrangebot komplementär und punktuell ergänzt. Ein Semester lang geben (Nachwuchs-)Wissenschaftler/-innen an wechselnden Universitäten eine Lehrveranstaltung, die sich mit den vielfältigen Themen des christlich-jüdischen Dialogs auseinandersetzt. Auf diese Weise sollen Studierende schon während ihres Studiums für die Bedeutung des christlich-jüdischen Dialogs sensibilisiert werden, um so Antisemitismus und Antijudaismus vorzubeugen.

Halle 2019 und Hamburg 2020

Bedrohung jüdischen Lebens schockierende Realität in Deutschland

Wenige Tage vor dem Gedenken an den Terroranschlag auf die Synagoge in Halle vom 9. Oktober 2019 wird ein jüdischer Student vor der Synagoge in Hamburg durch einen Angreifer schwer verletzt. Es zeigt sich erneut: Für jüdische Bürgerinnen und Bürger Deutschlands ist die Bedrohungslage kein Gegenstand wortreicher Erklärungen oder abstrakter Diskussionen über Antisemitismus, sondern schockierend konkret und lebensgefährlich. Mit der Coronapandemie sind im Kern antisemitische Verschwörungserzählungen weiter in die Mitte der Gesellschaft gedrungen und finden immer mehr Anhängerinnen und Anhänger. Was auf Demos und im Netz an Hass in Worte gefasst wird, steht akut und jederzeit in der Gefahr in brutale Taten umgesetzt zu werden. Gesamtgesellschaftlich scheint man sich daran gewöhnt zu haben, dass jüdisches Leben nur unter Polizeischutz möglich ist. Leider müssen wir damit leben, dass etwas, woran man sich nicht gewöhnen darf, trotzdem notwendig ist. Entsprechende Sicherheitslücken sind daher unverzüglich von den zuständigen politisch Verantwortlichen und der Polizei zu schließen. Dieselbe Polizei, die für den Schutz jüdischer Einrichtungen sorgen soll, hat gleichzeitig ein Problem mit Unterwanderung durch rechtsextremistisches Gedankengut. Hier braucht es sofort Strategien und Maßnahmen, um diesen Umtrieben Einhalt zu gebieten.



Die Frage an jede/n Einzelne/n ist: Wäre ich bereit, eine solche Bedrohungslage auch für mich zu akzeptieren? Die einzig menschliche Antwort muss lauten: Nein! In Konsequenz bedeutet dies für jede Bürgerin und jeden Bürger, Verantwortung zu übernehmen und alles zu tun, damit Hass und Gewalt nicht weiter an Boden unter uns gewinnen. Wir wissen aus der Geschichte: was mit dem Hass auf eine Gruppe beginnt, wird am Ende niemanden verschonen. Bildungs- und Aktionsprogramme gegen Antisemitismus und Rassismus müssen ausgebaut und unterstützt werden – in Schulen, an Universitäten und in der Erwachsenenbildung. Schweigen und Nichts-Tun sind keine Optionen! Wir brauchen dafür Empathie, Begegnung und Dialog, Einsatz mit Herz und Verstand, für ein friedliches und gerechtes Miteinander für alle in unserem Land und weltweit. Dafür stehen der DKR und seine Mitgliedsgesellschaften seit über 70 Jahren.

Bad Nauheim, 6. Oktober 2020

Rabbiner Andreas Nachama, Jüdischer Präsident

Margaretha Hackermeier, Katholische Präsidentin

Pfarrer Friedhelm Pieper, Evangelischer Präsident

PfarrerIn Ilona Klemens, Generalsekretärin

Fotowettbewerb „Zusammenhalt in Vielfalt – Jüdischer Alltag in Deutschland“

So heißt ein Fotowettbewerb, den die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien Prof. Monika Grütters, Dr. Felix Klein, der Beauftragte der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, der Zentralrat der Juden in Deutschland und die Initiative kulturelle Integration ausgelobt haben. Noch bis zum 20. Dezember können Fotos eingesandt werden, die Siegerfotos sind mit Preisen bis 5 000 Euro dotiert.

Ziel des Wettbewerbs ist es, die Lebendigkeit und Vielfalt jüdischen Lebens in unserer Mitte zu zeigen und den Zusammenhalt zu stärken. Damit wollen die Initiatoren auf den antisemitischen Anschlag auf die Synagoge in Halle am 9. Oktober 2019 reagieren und mit dem Wettbewerb die Vielfalt, den Reichtum, aber auch die Normalität jüdischen Lebens als unverbrüchlichen, integrativen Bestandteil der deutschen Gesellschaft herausstellen. Alle in Deutschland lebenden Menschen sind eingeladen, sich fotografisch mit dem Leben, den Lebensgewohnheiten und dem Alltag der jüdischen Bürgerinnen und Bürger als festem Teil unserer Gesellschaft zu befassen. Weitere Informationen finden sich unter:

<https://www.kulturelle-integration.de/aktuelles/fotowettbewerb/>

Ausflugstipp: Jüdischer Friedhof Schriesheim

Vor kurzem, an einem schönen Herbsttag, habe ich auf einer kleinen Wanderung durch die Weinberge oberhalb Schriesheims den kleinen jüdischen Friedhof entdeckt. Fast hätte ich ihn übersehen. Hinter einer brusthohen Mauer stehen unter niedrigen Bäumen einige alte verwitterte Grabsteine. Leider war das schmiedeeiserne Tor verschlossen, doch man konnte die Grabsteine gut sehen und eine Platte wies zusätzlich darauf hin. Bis 1874 mussten die jüdischen Familien in Schriesheim ihre Angehörigen auf dem Friedhof



jüd. Friedhof Schriesheim. Fotografien: PD



in Hemsbach bestatten. Nachdem die jüdische Gemeinde auf 110 Mitglieder angewachsen war (bei ca. 2 600 Einwohnern), bestattete man ihre Verstorbenen auf einem eigenen Platz am Rand des christlichen Friedhofes. Von ehemals 72 Grabsteinen sind heute noch 48 vorhanden, darunter zwei Gräber für Kinder. Rosa Oppenheimer, gestorben am 26. Juli 1874, wurde als erste Verstorbene beigesetzt, die letzte war Rosa Fuld, geb. Freudenberger, am 10. Juli 1935. Nach dem, von den Nazis erzwungenen, Ende der jüdischen Gemeinde im September 1939 blieb der Friedhof ungenutzt und ungepflegt. Fünf Jahre nach der Befreiung, im Jahre 1950, wurde das Grundstück von der Jewish Restitution Successor Organization übernommen.

Die Stadt Schriesheim führt in Abstimmung mit dem Oberrat der Israeliten Badens die Pflege- und Instandhaltungsarbeiten aus. Im Februar 2004 wurde auf dem Friedhof ein Gedenkstein enthüllt, der an neun aus Schriesheim stammende Juden erinnert, die im Oktober 1940 in das südfranzösische Lager Gurs deportiert worden waren. Ein Gewinn der Schriesheimer Gemarkung nahe der heutigen Autobahnauffahrt trägt den Namen „Judenkirchhof“; für die zuweilen vermutete Existenz eines älteren jüdischen Friedhofs in Schriesheim existieren jedoch keine Belege.

Besuchen Sie doch dieses kostbare Kleinod, wenn Sie mal an einem sonnigen Wintertag ein lohnendes Ziel für einen kleinen Ausflug suchen.

Aktuelle Buchempfehlung der Redaktion

Das Recht des Anderen. 70 Jahre Deutscher Koordinierungsrat

So heißt die Jubiläumsschrift des Deutschen Koordinierungsrates, die von Rudolf W. Sirsch, Andreas Nachama und Andreas Urban herausgegeben wurde. Sie enthält eine Laudatio von Bundespräsident Frank Walter Steinmeier sowie Beiträge u. a. von: Micha Brumlik, Walter Homolka, Samuel Salzborn, Norbert Lamert, Christian Wiese, Ernst Elitz, Markus Weingardt, Bernd Schröder und Friedrich Magirus. Außerdem enthält sie zahlreiche Abbildungen aus der vielfältigen Geschichte der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

Zu beziehen ist sie über die Homepage des DKR zum Sonderpreis von 10,00 Euro (statt 19,90).

Impressum

Hrsg. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar e.V. · Von-Kieffer-Straße 1 · 67065 Ludwigshafen
Geschäftsführerin: Marita Hoffmann · Telefon (06 21) 68 50 273 · Telefax (0 32 12) 135 99 87
E-Mail: christlich-juedische@web.de · www.gcjz-rhein-neckar.de